

Art istisches Notizenblatt.

Nr. 3.

S m F e b r u a r

1 8 2 6.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Blicke auf einheimische Künstler. Professor Dahl.

Unsere Landschaftler sind in voller Thätigkeit. Der aus Italien und Tyrol zurückgekehrte Dehme hat eine reiche Ausbeute von geistreichen Skizzen in seinen Portefeuilles mitgebracht und arbeitet an einer großen, von ihm selbst verständig angeordneten Composition. Beide Faber's, Traugott und Eusebius, sind, ein jeder in der ihm eigenthümlichen Manier, fleißig und wenn gute Bilder gute Kinder sind, von einer zahlreichen, wohlgezogenen Familie umringt. Prof. Richter sichtet und colorirt Ansichten, die, sehr gesucht, auch im Auslande gern gesehen und bezahlt werden. Es kann von allen diesen Versuchen und Leistungen in der Folge auch in diesem Blatte die Rede seyn.

Zu der von einem Kunstvereine in Hamburg im Frühjahr 1826 zu veranstaltenden Ausstellung *) ließ unser genialer Friedrich bereits eine Kiste voll seiner neuesten und gelungensten Landschaft, und Fantasiestücke abgeben und Dahl ist in Begriff, dasselbe zu thun und eine Reihe seiner erst jetzt vollendeten größern und kleinern Landschaften dorthin als Vorläufer einer über Hamburg nach Dänemark und Norwegen, seinem eigentlichen Geburtslande, in diesem Sommer zu unternehmenden Reise abzusenden. Dahin gehört zuerst seine bei Gelegenheit der letzten hiesigen Ausstellung auch schon in diesen Blättern beurtheilten Thalschlucht mit Wasserfall

*) Wir entledigen uns bei dieser Gelegenheit eines Auftrags von den von einem schönen Eifer besetzten Hamburger Kunstfreunden, die uns folgende Nachricht zur Bekanntmachung zusandten: „Mit Bezug auf frühere Anzeigen werden sämmtliche Künstler, welche zu der im Frühjahr 1826 stattfindenden Kunstausstellung durch Werke ihrer Hand beizutragen Willens sind, Abseiten der Direction ergebenst erinnert, dieselben gütlich bis Mitte März an die Commercische Kunsthandlung gelangen zu lassen.“

an der Küste von Bergen in Norwegen, mit einem Lannicht und Birksicht im Vorgrunde, mit schroffen Felsenwänden im Mittelgrunde und einem, den düstern Ernst des Ganzen sanft mildernden Einblick in den fernen, abendlich beleuchteten Horizont am Ausgang der Schlucht und Felsengeklüfte, ein seltenes Bild eben sowohl durch seine ungewöhnliche Größe als das Charakteristische des nördlichen Himmels und der nördlichen Erde. Der Künstler selbst setzt mit Recht einen Werth auf dieses Bild. Es verdient in einem der königl. Schlösser in Stockholm einen Ehrenplatz. Zwei Tyroler Landschaften, sich gegenseitig erklärend und aufhellend, gewinnen immer mehr, je näher man sie in ihren Einzelheiten untersucht. Wir befinden uns in beiden im südlichen Tyrol, nur mit dem Unterschied, daß die eine uns nahe zwischen steilen Bergabhängen und Wasserfällen, aber eingeschlossen von südlicher Vegetation, die andere noch südlicher an die Ufer des Adige versetzt und uns in der Ferne Hesperien zeigt. Auf der Staffelei befindet sich eben eine Ansicht der Eruption des Vesuv's, welchen Dahl bei seiner Anwesenheit in Neapel im Sommer 1820 im günstigsten Moment, wo eben der aus 9 Oeffnungen des neuen Crater hinter dem Somma sich bildende Lavaström im ersten Ausbruche sich befand, (indem er, gedrängt von der Abreise, einen Tag früher zu der Eremitage stieg, als Catel und die übrigen Deutschen, und von da weiter kletterte,) vom richtigsten Standpunkte auffaßte. Wunderbar ist der Contrast dieses in Flammen und Qualm glühenden Höllenspuls mit der zur Seite unten am lachenden Meerbusen sich hinziehenden Küste und der entzückenden Lage von Neapel, die sich mit Kapo Misano und dem Hervorragungen des Epomeo in Ischia schließt. Nicht bloß der große Umfang des Bildes, sondern auch die Kunst der Darstellung und die meisterhafte Verschmelzung der Lufttöne werden dies Bild zu einem der gelungensten erheben, das Dahl

schuf. Ein bisher in Dresden lebender ehrwürdiger polnischer General und Kriegsführer Cosciusko's hat es für sich bestellt. Unvollendet ist auch noch eine für den Staatsminister von Bülow, der jetzt in der Insel Fühnen wohnt, bestimmte Ansicht vom Castell a Mare aus, als Pendant zu einer früheren Ansicht in der Gegend von Sorrento. Aber der vielbeschäftigte Künstler ist auch für Darstellung heimatlicher Gegenden in unserm Sachsen nicht untätig. So vollendet er eben jetzt zwei durch Contrast, vollständige Auffassung des dankbarsten Gesichtspunktes und fleißige Ausführung sich sehr empfehlende Prospective des Schlosses Lauenstein an der Mulde im Erzgebirge und des Schlosses Büchen disseite Wurzen, das sich auch im Hintergrunde zeigt, für den Besitzer beider Landitze, den geb. Rath Grafen Hohenthal-Dölkau. Besonders glücklich ist die Wahl durch den Gegensatz jenes um den dunkeln Muldengrund und dessen Klippengeklüfte emporragenden romantischen Sitzes im Erzgebirge und des mit grünen Wiesenmatten und Einfassungen durch Buschwerk einen frei fernenden Horizont darbietenden Ritteritzes am linken Ufer der untern Mulde. Beide Ansichten verdienen rühmt und colorirt auch in den Kunsthandel zu kommen. Wir übergehen eine Zahl kleinere Mondscheinlandschaften und Szenen, die Dahl zur Befriedigung der durch Platz beschränkten Liebhaber jetzt fertig gemacht und gleichfalls zur Ausstellung in Hamburg bestimmt hat.

B.

II.

G. Watt's Holzschritte.

Wenn unsere Buchhandlungen nach dem Muster der Britten ihren unterhaltenden Verlagartikeln graphic illustrations, wie man sie dort nennt, also Bilder beigefellen wollten: so hatten sie bisher nur immer zwischen den kaum erschwinglichen und gewöhnlich doch so unvollkommenen Kupferstichen und zwischen den Steindrucktafeln zu wählen, die doch auch bei größerer Auflage ihre Schwierigkeit und, war es nur so hingefudelt, keine Annehmlichkeit hatten. Es tritt ein Drittes zwischen beiden, die Xylographie, der Holzschritt. Damit schmückt der Britte schon seit 30 Jahren eine schöne Werke. So liegt No 360's Life

and Pontificate of Leo X. in der ersten Originalausgabe in 4 prächtigen Quartbänden, Liverpool 1805, vor uns, wo vor jedem Kapitel eine Scene in Holzschritt von einem der fertigsten Holzschrittkünstler als Vignette eingedruckt ist. So ist die gr. Octavausgabe von D. Clarke's in diesem Augenblick wieder höchst interessant gewordenen Travels in 11 Bänden, die gleichfalls vor uns liegt, (die letzten 3 Bände, Scandinavien umfassend, erscheinen 1824) mit lauter Embellishments and Vignettes in saubern Holzschritten ausgestattet, die gerade darum, weil sie wenig Ansprüche machen und doch sehr kräftige und deutliche Bilder darbieten, uns wohlgefälliger erscheinen, als jene bei ihrer Kleinheit immer unzulänglichen Kupferstiche von Gegenden in Meiners Reisen oder Matthison's Tagbüchern. Davon war man auch bei uns recht lebhaft überzeugt, nur fehlte es an schnell fördernden und Gefälliges nach guten Vorzeichnungen billig leistenden Holzschrittkünstlern unter uns, da der einzige wahrhaft in Ehren zu nennende Prof. Gubitz in Berlin unmöglich Alles annehmen und bei den so vielfach an seine Zeit gemachten Ansprüchen fördern konnte, wie uns denn in der neuesten Zeit nichts eben von Bedeutung aus seiner Kunstwerkstätte zugekommen ist.

Um so willkommener wird es denn Vielen seyn, zu vernehmen, daß sich seit einigen Jahren ein englischer Holzschneidekünstler George Watt, Schüler des trefflichen Meisters in dieser Kunst Brandon, in Leipzig niedergelassen hat, dessen bisherige Leistungen zu den schönsten Erwartungen berechtigen und der bei den ihm zur Hand gehenden Mitteln auch den ihm gewordenen Aufträgen werthtätig entsprechen kann. Es liegen 7 Blätter vor uns, die er für verschiedene Buchhandlungen auf Bestellung neuerlich gefertigt hat und alle leisten, was nach dem Preise (zwischen 13—16 Thlr. eine Stock- oder Holztafel) und der Vorzeichnung geliefert werden kann. Da stellt sich uns aus Göthe's Herrmann und Dorothea die Scene dar, wo Dorothea durch einen Fehltritt beim Herabsteigen in Herrmanns Arme sinkt, die, was die Gruppe sowohl, als die Gartenlaube und den Pflanzenwuchs anbetrifft, sich nicht nur neben den früher von dieser Scene gegebenen Kupferstichen und wahrhaft zierlichen Holzschritten (in der Ausgabe bei Bieweg in Braunschweig) zu stellen wagen

D. Münter's Sinnbilder der Christen. *)
Zweites Heft.

D. Münter, Bischoff von Seeland u. s. w. ist keiner der Säumigen, die was sie versprochen, nicht pünktlich in Erfüllung brächten. Und doch mag es nicht leicht einen vielseitiger in Anspruch genommenen Gelehrten in seinen Amtspflichten und literarischen Verhältnissen geben, als ihn, der seit fast 40 Jahren in der Theologie, Geschichtsforschung und Alterthumskunde stets in der ersten Linie stand. Das macht, daß, wer am meisten in Erfüllung der Berufspflicht angespannt ist, fast allein noch einige Augenblicke der Muße findet. Der Unbeschäftigte hat stets Festtag. Wie herrliche Anlagen, Kräfte, Mittel sehen wir selbst in unserer Mitte durch die thatlose Hinbrüten untergehen!

Was wir bei der Anzeige des ersten Hefts in unserm art. i. s. i. Notizenblatte Nr. 13. vom Jahre 1825 am Schluß, den Arbeitskreis des Freundes wohl kennend, nur leise zu wünschen gewagt hatten, schnelle Vollendung, ist bereits in Erfüllung gegangen. Wenn der erste Heft die eigentlichen Sinnbilder der Christen, Taube, Fische, Lamm, Hirsch, Phönix, den Anker, das Kreuz, das Monogram, im ganzen 35 Hauptsymbole gelehrt, beleuchtete und durch 87 aus christlichen Denkmälern gezogene, lithographirte Abbildungen erläuterte; so werden die Leser in diesem zweiten Hefte die historischen Darstellungen derselben, die Bildnisse, die biblische Geschichte des A. u. N. Testaments, die kirchlichen Handlungen, wohin auch das Gebet, die Agapen, die Bezeichnung durch's Kreuz gehört, und diesen noch einige andere Gegenstände als Anhang beigefügt finden. Der Verfasser ist bei allen diesen Erläuterungen dem in der meisterhaften Einleitung zum ersten Hefte umschriebenen Cyclus treu geblieben und beginnt die zweite Abtheilung des Ganzen, die Bildnisse, natürlich mit der seit den frühesten Jahrhunderten durch so viele Erdichtungen oder zwar gut und fromm gemeinte, aber vor der Kritik nicht bestehende Sagen, von der

*) Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen von D. Friedrich Münter. Altona, Hammerich 1825. 138 S. in gr. Quart, enger Druck; 8 lithographirte Tafeln mit 93 zum Theil gar nicht kleinen Abbildungen, ohne reiche Leses aus den kostbaren Kupferwerk- und Antiken-Sammlungen.

darf, sondern durch das Markige, was diesem Holzschnitt besonders eignet, sich wohl noch mehr Liebhaber erwirbt. So hat der auf Verschönerung gern sinnende Buchhändler Max in Breslau zu der in jeder Rücksicht gelungenen Uebersetzung der interessanten, den irischen Volkscharakter so lebendig schildernden Irish Tales (irländische Erzählungen, 2 Bändchen 1826) zu jedem Bändchen drei Holzschnitte von George Watts gegeben, die nach des erfindungsreichen Caricaturzeichner Cruickshank's Vorzeichnungen geschnitten sind und bei aller Leichtigkeit des Vortrags doch das irische Leben und Treiben in den untern Klassen uns wahrhaft ergötzlich vor's Auge bringen. Man sehe nur den Irish Wake, die Todten-Klage, und die Wirthshausbataille im zweiten Bändchen. Wir dürfen hoffen, daß Max noch mehreren seiner Unterhaltungsschriften (die Insel Felsenburg, die 1001 Nacht u. s. w.) eben so auszustatten eine Veranlassung in der Aufnahme des Publikums finden werde. Vorzügliches wird freilich auch hier nicht so wohlfeil seyn können. So konnte Watts für ein wahrhaft gelungenes, größeres Blatt, eine ländliche Szene vor einer Bauernwirthschaft vorstellend, nicht unter 35 Thlr. fordern. Allein es ist auch ein wahres kleines Meisterwerk und mißt sich keck mit dem vollendetsten der Art in England.

Man erlaube uns hier noch eine Frage. Bei dem jetzt so mannigfach geförderten Abdrucke der ganzen Bibel oder doch des neuen Testaments vermessen doch manche ältere Familienväter und Mütter eine Bilderbibel, wodurch so manches wißbegierige Kind früher zum Lesen angelockt würde, unsern Zeiten angemessen. Sollte nicht Hr. Tauchnitz, dem wir in diesem Augenblick ein nach der Londoner Ausgabe trefflich stereotypirtes neues Testament (durch das seine Papier und den verhältnißmäßig großen und auch schwächern Augen sehr lesbaren Druck, zierlich geheftet zu 12 Gr.) verdanken, Lust in sich fühlen, Hrn. Watts zu Holzschnitten nach wohlgewählten und kräftig gezeichneten Szenen aus den geschichtlichen Büchern zu veranlassen und diese seinen Ausgaben für solche Liebhaber, die gern etwas mehr bezahlen würden, beilegen?

B.

wahren Gesichtsbildung des Heilandes. Münter setzt mit Recht die Sage der Eccehomo's auf den Veronikatüchern, die Bilder, die Abgarus malen ließ, die der Heilige Lucas malte u. s. w., als bekannt voraus, und beginnt sogleich mit einer kritischen Sichtung der bei den verschiedenen Kirchenvätern vorkommenden Nachrichten von der Bildung Christi. Es ist schon oft bemerkt worden, daß die Kirchenväter durch Stellen der Propheten, die sie auf Christus bezogen, verleitet, ihn unansehnlich schilderten; nicht durch äußere Schönheit wollte er die Menschen für sich gewinnen, und deshalb ging er in Knechtegestalt. Später erst trat die Verklärung ein, und schon im achten Jahrhundert (denn der Brief des Pseudo-Lentulus v. Gabler in Jena trefflich behandelt, verdient keine Berücksichtigung) finden wir zahlreiche Erwähnungen der Körperschönheit Jesu. Seltener trifft man auf Nachrichten von Bildsäulen, unter denen den ersten Platz diejenige einnimmt, welche die Heilung der Kananäischen Frau zu Paneas in Palästina darstellte, welche Eusebius sah und Kaiser Julian zertrümmerte. Es war die metallne, anständig bekleidete Statue eines Mannes, der einer vor ihm auf den Knien liegenden Frau die Hand reicht. Münter bemerkt, daß man bei dieser Erzählung nicht alles für Fabel halten dürfe, da an Eusebius Redlichkeit zu zweifeln, kein Grund vorhanden ist. Allein das Räthsel löst sich durch die Münzkunde, die sich, wie in allen Theilen der Alterthumskunde, so auch hier als die sicherste Führerin und hellste Leuchte bewährt. Es giebt nämlich viele Münzen, besonders aus dem Zeitalter Hadrians, die ähnliche Gruppen und Gepräge haben, und ohne Zweifel war jener metallne Statuenverein von der Provinz Palästina, durch die ein Kaiser jener Zeit reisete, als dankbare Huldigung für manche Wohlthaten errichtet worden, so daß also Julian in seinem unpolitischen Glaubenseifer ein zur Verherrlichung eines seiner Vorfahren bestimmtes Denkmal zerstörte. Solche Untersuchungen finden an Münter den rechten Mann, der mit alles überschauendem Blicke die ganze alte Numismatik mustert. Alles ist mit den besten Beweisstellen erläutert, durch die beigefügten lithographirten Tafeln veranschaulicht und eine reiche Literatur hinzugefügt, wo wir nur die v. Ammonsche Abhandlung über die Bildung Jesu, im Magazin für christliche Prediger vermißt haben. Von Seite 19

an geht der Verf. die noch vorhandenen Christusbilder der ältern Zeit durch und spricht bei dieser Gelegenheit vom Nimbus, der ebenfalls aus der heidnischen Phönix- und Apotheosen-Symbolik in die christliche übergegangen ist. Die vorzüglichsten Quellen für alle diese Gegenstände sind die einst so frisch erhaltenen Wandgemälde in den römischen Katakomben, die, seitdem sie Aringhi bekannt machte, verdorben oder vernichtet wurden, zum unersetzlichen Schaden der christlichen Kunstgeschichte, worüber auch der wackere Schöne schon bittere Klage geführt hat. Die folgenden Abschnitte dieser zweiten Abtheilung behandeln die Bilder der heiligen Jungfrau, Johannes des Täufers und der Apostel Petrus und Paulus. — Von S. 41 an beginnt die dritte Abtheilung: Biblische Geschichten des alten Testaments, an die sich weiter unten in der vierten Abtheilung die des neuen Testaments anschließen. Vorher aber giebt der Verf. eine wahrhaft erschöpfende Einleitung über die christlichen Sarkophage das Resultat seiner vieljährigen Forschungen und wiederholten Anschauungen (Münter war bekanntlich selbst lange in Italien) über diese Kunstwerke. Hier spricht der Kenner und Augenzeuge, nicht der Compiler, der seine Weisheit mühselig aus Bilderbüchern zusammensammelt. So wie schon im heidnischen Alterthume die wichtigsten Momente aus dem Götter- und Heroenleben zum Schmucke der Sarkophage dienten, und sie z. B. für Erklärung der Bacchischen Mythen ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel sind, so ließ auch der fromme Christ seinen Leichnam gern in einen mit Abbildungen heiliger Begebenheiten verzierten Sarkophag legen. Außer Aringhi sind hier vorzüglich Bosio und Bottari benutzt, und das von Sickler im ersten Bande seines Almanachs aus Rom gegebene Verzeichniß zum Grund gelegt worden. Sehr interessant ist die Vergleichung dieser freilich oft ziemlich roh gearbeiteten Werke, von denen die Steindrucktafeln mehrere mittheilen, und es ist merkwürdig, daß aus dem alten Testamente fast nur immer Gegenstände der ältesten Zeit (Sündenfall, Abels Tod u. s. w.) abgebildet sind. Sollte dies bloßer Zufall seyn? Die apokryphischen Bücher, die verhältnißmäßig das meiste beigesteuert haben, mußten den Künstlern jener Zeit am willkommensten seyn, weil ihr Inhalt sich so verschieden auslegen und wenn auch freilich oft sehr gezwungen (man denke an die Vergleichung der keuschen Susanna mit der christlichen Kirche) auf Christum anwenden ließ. —
(Der Beschluß folgt.)